

(Joh. 6, 47-51) Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen.

Wissen sie welche Frage mich in diesen Tagen ganz neu bewegt: Was brauchen wir wirklich zum Leben?

Zur Zeit wird alles heruntergefahren auf das Notwendigste.

Nehmen wir mal an: ich frage Sie: Was und wieviel brauchen sie zu so zum Leben? –

Sie würden antworten: also ich brauch nicht viel: also, was zu futtern, zu trinken, ein Dach über'n Kopf, was zum Anziehen.....mehr nicht und doch: den einen oder anderen Menschen zur Zeit nur noch mit 2 m Abstand – sehr reduziert Und dann für manche o Schreck – reduziert sich das Ganze auf die enge Familie.

Was brauchen wir zum Leben? Viele rechnen nach und überlegen, was sie für die nächsten Wochen brauchen, wenn sie nicht mehr einkaufen könnten und so gibt es Hamstereinkäufe.... (dabei müssten die Hamster jetzt auch schon längst ausgegangen sein – kleiner Scherz). Übrigens sind Hamstereinkäufe sehr unsolidarisch. Doch Apropos Solidarität: eine Beobachtung der letzten Tage: scheinbar steigt die Solidarität untereinander: z.B. die Bereitschaft sich gegenseitig zu helfen – bei Einkäufen etc. Man rückt näher zusammen.... Wie gesagt allerdings mit 2 m Abstand.

Doch zurück: wenn alle sich auf das beschränken würden, was wir wirklich brauchen, könnte man den Rest doch theoretisch abgeben: stellen wir alles in Ebay und der Erlös geht an ein Hilfsprojekt oder die Gemeinde. Keine Angst: das war ja alles nur theoretisch.

Leider geht es aber manchmal ganz schnell und man ist gezwungen sind zu beschränken. Zur Zeit haben viele Angst um ihre Existenz: Restaurantbetreiber, Einzelhandel, etc.

Und für viele ist das schon jetzt Alltag. Für sie ist selbst das Lebensnotwendige (Essen, Trinken, Kleidung, Dach über'm Kopf) nicht mehr selbstverständlich; sonst bräuchte es keine Essener Tafel, keine Kleiderkammer, keine Notschlafstellen wie die 10 für obdachlose Jugendliche.

Weltweit gesehen sieht's noch schlimmer aus, man denke nur an Lesbos und viele andere Flüchtlingslager. Und nach wie vor wir brauchen ja die Welthungerhilfe oder Brot für die Welt, man müsste besser sagen: Reis für die Welt....viele müssen mit einer Handvoll Reis klar kommen.

So manch einer nimmt die Passionszeit als Anlass dafür, mal wirklich sich auf das Notwendige zu beschränken, Konsumartikel zu sparen und das Gesparte an die genannten Organisationen zu spenden. Prima Sache.

Der Predigttext knüpft genau an dem an, was wir täglich brauchen und mutet uns aber zu, mal weit darüber hinaus zu denken, zu glauben. Er redet von dem, was wir wirklich brauchen.

Johannes 6, 47-51:

47" Amen, amen, das sage ich euch: Wer glaubt, hat das ewige Leben. 48 Ich bin das Brot des Lebens. 49 Eure Väter haben in der Wüste das Manna gegessen und sind trotzdem gestorben.

50 Aber dies ist das Brot, das vom Himmel herab kommt. Wer davon isst, wird nicht sterben. 51 Ich bin das Lebensbrot, das vom Himmel herab gekommen ist. Wenn jemand von diesem Brot isst, wird er in Ewigkeit leben. Das Brot, das ich geben werde, ist mein Leib. Ich gebe ihn hin, damit diese Welt leben kann."

Auf die Frage, was wir zum Leben brauchen, antworte ich auf Grundlage unseres Textes mit der alten evangelistischen Botschaft der Zeltmission:

Auch du brauchst Jesus. Und zwar in drei Punkten:

1. wir brauchen ihn selbst, um ganz zu sein
2. wir brauchen seine Hingabe, um aus der Gnade leben zu können
3. wir brauchen ihn in Brot und Wein, um das Leben schmecken und sehen zu können.

Zum ersten: wir brauchen ihn selbst, um ganz zu sein.

Da hatten die Leute ja etwas Großartiges erlebt: die Speisung der 5000. Sie haben etwas erlebt, was gegen die Regeln der Geschäftswelt ist: dort zählt nämlich there is no free lunch.....

irgendjemand muss für das, was ich esse oder konsumiere, zahlen. Irgendjemand muss dafür gearbeitet haben, gesät, gepflückt, gefischt haben. Und Jesus macht etwas, was dies alles über Bord wirft. Aus wenigem macht er viel und viele dachten. Mit Jesus haben wir den Jackpot, den Brotkönig. Die große Sorge um das Brot für morgen und um die Schale Reis ist vorbei, ja es gibt sogar noch Fischstäbchen dazu.

Doch Jesus muss die Erwartungen enttäuschen: Er sagt mit anderen Worten: Ich bin nicht euer Brotkönig, ich bin nicht der kostenlose Befriediger eurer Bedürfnisse, nicht der Zauberer, sondern ich bin das Leben selbst.

Ein paar Verse zuvor heißt es: Ihr sucht mich nur, weil ihr von den Broten gegessen habt und satt geworden seid. 27. Müht euch nicht ab für verderbliche Nahrung. Bemüht euch um Nahrung, die bis zum ewigen Leben vorhält. Die wird euch der Menschensohn geben.

49 Eure Väter haben in der Wüste das Manna gegessen und sind trotzdem gestorben. 50 Aber dies ist das Brot, das vom Himmel herab kommt. Wer davon isst, wird nicht sterben.

Ja, aber hallo, werden die Religionskritiker sagen: Da sieht man es mal wieder: statt den Hungernden Brot zu geben, werden sie aufs Jenseits vertröstet. Brot vom Bäcker ist nicht so wichtig, Hauptsache du glaubst an Jesus, dann ist alles gut.

Doch das ist Quatsch. Jesus weiß ganz genau, was wir täglich zum Leben brauchen und sorgt sich drum. Dietrich Bonhoeffer schreibt in seiner Ethik:

Der Hungernde braucht Brot, der Obdachlose Wohnung, der Entrechtete Rechte, der Vereinsamte Gemeinschaft, der Zuchtlose Ordnung, der Sklave Freiheit. Es wäre eine Lästerung Gottes und des Nächsten, den Hungernden hungrig zu lassen, weil Gott gerade der tiefsten Not am nächsten sei. Um der Liebe Christi willen, die dem Hungernden gehört wie mir, brechen wir das Brot mit ihm, teilen wir Wohnung. Wenn der Hungernde nicht zum Glauben kommt, so fällt die Schuld auf die, die ihm das Brot verweigern. Dem Hungernden Brot verschaffen ist Wegbereitung für das Kommen der Gnade.

Mission ohne Diakonie geht schief, aber auch das andere Diakonie ohne Mission bleibt auf halbem Weg stehen. Beides gehört zusammen. Äußerlich satt werden ist wichtig, aber zu wenig, Jesus will, dass wir ganz satt werden.

Und dafür sollte das Brotwunder Zeichen sein, dass er mehr: Brot des Lebens.

Wir werden nur ganz, unser Lebensdurst wird nur dann wirklich gestillt, wenn wir ihn haben, wenn wir in ihm das Brot des Lebens sehen, an ihn glauben: Wo wir ihm vertrauen, beginnt ewiges Leben.

Ewiges Leben nicht als for ever young, als die grenzenlose Befriedigung unserer Bedürfnisse in Ewigkeit, sozusagen ein Gutschein für freie Kost und Logis im Himmel. Nein, es geht um ewiges Leben, das damit anfängt, dass ich in ihm lebe und er in mir. Ich werde paradoxerweise dadurch ganz, ich gewinne das Leben schlechthin, indem ich mich loslasse, indem ich aufhöre bei mir selbst und meinen Zielen zu bleiben und ihn Jesus ganz in mir aufnehme: 51 Ich bin das Lebensbrot, das vom Himmel herab gekommen ist. Wenn jemand von diesem Brot isst, wird er in Ewigkeit leben.

Jesus will ganz in mir sein und er möchte, dass du ganz in ihm bist: Nur so haut das hin: ich in dir und du in mir und zwar ganz.

Wie oft denke ich: ach so ein Stück von Jesus, so ein wenig Frommsein, so etwas von seinem Wort, seinem Zuspruch: ein Stück nur – es muss ja auch noch Platz bleiben für die anderen Stücke, die das Leben schön und zufriedenstellend machen.

Doch er Jesus möchte nicht nur Teil meines Lebens sein, sondern das Leben selbst – das Lebensbrot schlechthin – ohne den Leben nicht möglich ist.

In unserer Gesellschaft wird die Frage nach Gott und dem Glauben, wenn überhaupt, nur als Zusatz verhandelt.... es ist ja auch gut, dass man einen Glauben hat....

Doch primär dreht sich auch dabei alles um die Qualitäts- und Quantitätssicherung unserer natürlichen Bedürfnisse: genügend Geld, sich Gutes leisten können, Kindergartenplatz, Auto, Haus, die Arbeit muss laufen, ohne Erfolg nichts los.... und natürlich auch Freizeitpaß, der mittlerer Weile aber mehr als nur Entspannung von der Arbeit gehandelt wird, sondern genau wie die Arbeit selbst oft als anstrengende Ersatzreligion.

Im neuen Kinofilm „Frohes Schaffen“ heißt es: wir waren niemals so produktiv wie heute und zugleich noch nie so ausgebrannt.

Und weiter: Arbeit trägt die Merkmale einer Religion. Wir glauben an die Arbeit. Dabei hat noch niemand an seinem Sterbebett gesagt: ach hätte ich doch nur länger im Büro gearbeitet.

Wie stark sind wir selbst davon geprägt? Vielleicht ist diese Zeit, wo wir alles heruntergefahren wird, die Arbeit genauso wie alle Freizeitveranstaltungen ja eine Chance zu entdecken, was wir wirklich brauchen.

Die Leute damals wollten zwar den Brotkönig, aber nicht den König ihres ganzen Lebens.

Vor allem wollten sie nicht das, was der 2. Punkt zum Ausdruck bringt.

Wir brauchen seine Hingabe, um aus der Gnade leben zu können.

Jesus gibt sich, er schenkt uns das Leben... aber auf die Art und Weise, die ihm das Leben kostet. ER gibt sich hin. Der Wochenspruch: Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und erstirbt, bleibt es allein; wenn es aber erstirbt, bringt es viel Frucht.

Unser Text sagt es ganz ähnlich. Jesus ist unser Brot zum Leben. Bedeutet wörtlich genommen, die Frucht, also das Weizenkorn wird gedroschen und gemahlen, daraus wird Brot gebacken und dann verzehrt.

Ja, wir brauchen Jesus, das Brot des Lebens, um ganz zu sein, aber kriegen wir ihn nicht ohne seine Hingabe und ohne dass wir ihn auch ganz verzehren, ganz in uns aufnehmen

Wir leben in der Passion und das heißt, wir kriegen das Leben nicht ohne das Kreuz. Der gute Hirte ist immer auch der gekreuzigte Hirte, der sein Leben lässt für seine Freunde. Nicht nur, dass er König meines Lebens sein will, nein er will auch für mich sterben. Manch einer denkt: Was für mich? Hab ich nicht gewollt, hab ich auch nicht nötig. So böse bin ich wohl nicht.

Doch in seinen Augen war es nötig. Seine Hingabe ist Zeichen seiner Liebe.

In seiner Passion Jesu erkenne ich nicht das Scheitern eines Mannes, der einen neuen Weg der Religion gehen wollte, sondern die Liebe Gottes in Person.

Jesus stirbt, damit ich er aus Gnade leben kann, damit ich heil werde. Was für ein Widerspruch: Sieg durch Misserfolg. Heil durch Leiden. Versöhnung durch Hingabe, Gerechtigkeit durch Schuldenerlass. Und: Leben durch den Tod.

Wir brauchen ihn selbst, um ganz zu sein und wir brauchen seine Hingabe, um aus der Gnade leben zu können

und 3. wir brauchen ihn in Brot und Wein, um das Leben schmecken und sehen zu können.

In Vers 51 heißt es zum Schluss: Das Brot, das ich geben werde, ist mein Leib (oder auch mein Fleisch). Ich gebe ihn hin, damit diese Welt leben kann."

Wir wissen nicht, wann wir das nächste Mal so richtig das Abendmahl feiern können, aber das heißt nicht, dass wir über die Bedeutung reden können, weil sie Teil der Passionsgeschichte ist und wenn man so will auch ein Lebenszeichen für die Gegenwart Gottes mitten in dieser Welt.

Für mich ist das Abendmahl mehr als nur Erinnerung, es ist Vergegenwärtigung des Heils am Kreuz. In, mit und unter den Elementen von Brot und Wein gibt sich Jesus bis heute in geheimnisvoller Weise uns zum Heil. So wie ich das täglich Brot zum Überleben brauche, so brauche ich Jesus....

Ich kann anders nicht leben. Ich brauche Jesus zum Leben. Und so gewiss ich Brot und Wein zu mir nehme, so gewiss darf ich sein: ja, es stimmt: er ist wirklich für mich, auch wenn ich oft mein eigen Ding mache, auch wenn mit oft auch das Vertrauen fehlt, dass er sich um uns sorgt – auch in Krisenzeiten. Er ist trotz meines Kleinglaubens für uns da.

Für dich gegeben... das gilt, auch mit meinem Kleinglauben. Er ist für uns! Und wird auch die Hand über uns halten. Wir dürfen aus der Gnade leben, genau das darf ich im Abendmahl erfahren. Und wenn ich jetzt das Abendmahl zu mir nehme, dann nehmen sie es innerlich auch mit mir.

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle unsere Vernunft bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus unserem Herrn.